

# Philosophie und Marxismus (Fortsetzung folgt)

Autor(en): **Wanner, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **35 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410146>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

religiöse und anständige hinaus. Sie mischt sich in Angelegenheiten der Politik, der Medizin (Geburtenkontrolle, Sterilisation usw.) und der historischen Wahrheit. Sie zerstört die Integrität der Publizistik (Presse, Radio), die den Nichtkatholiken ebenso dient wie den Katholiken.

Und vielleicht das wichtigste: der Klerus verhindert die Selbstkritik unter den Gläubigen, indem er diesen verbietet, in lebenswichtigen Kontroversen der sozialen Politik sich nach beiden Seiten zu unterrichten. Dürfen sie doch nur lesen, was den einseitigen katholischen Standpunkt vertritt. Das widerspricht aufs entschiedenste der amerikanischen (und schweizerischen!) Auffassung von Gedankenfreiheit. Und weil die meisten Katholiken gute Staatsbürger sind, scheint es unvermeidlich, daß sie früher oder später das Zensursystem ihrer Priester als das erkennen, was es ist: als ein Ueberbleibsel mittelalterlichen Autoritarismus. Wohl in diesem Sinne äußerte ein katholischer Historiker, *Mason Wade*, 1948; «Wir Katholiken, die einst die amerikanischen Ueberlieferungen der Duldsamkeit und Freiheit begrüßten, weil sie uns ermöglichten, als kleine Minderheit in den überwiegend protestantischen Vereinigten Staaten zu existieren, wir werden jetzt etwas anmaßend, jetzt wo wir in unserer Einigkeit stärker geworden sind als die wankenden Reihen eines sterbenden Protestantismus . . . Die Amerikaner haben immer ganz besonders die Freiheit geliebt, und wir Katholiken werfen vielleicht einen Bumerang gegen uns selber, wenn wir versuchen, unsere Disziplin unseren nichtkatholischen Mitbürgern aufzuerlegen.»

Solche vereinzelte erfreuliche Äußerungen dürfen aber nicht verleiten, die gegenwärtige Situation leicht zu nehmen. Sie besteht nicht nur in Amerika! Auch in der Schweiz wie anderswo in Europa sind je länger je mehr Kräfte am Werk, die Geistesfreiheit zu unterwühlen, Presse und Radio, Film und Theater im intransigenten Sinne der Katholischen Aktion zu lenken und zu kastrieren. «In Amerika weiß jeder Redaktor und Verleger von der inoffiziellen katholischen Zensur der amerikanischen Nachrichten; aber fast alle schweigen darüber aus Furcht vor katholischen Gegenmaßnahmen.» Steht es bei uns besser?

Nur wenige Verleger in den USA sind tapfer oder wohlhabend genug, um mit katholischen Sozialtheorien oder verbrecherischen Priestern offen abzurechnen. Nur vereinzelt zeigt sich dieser erfreuliche Widerstand, wie zum Beispiel 1944 in San Francisco. Dort hatte der Erzbischof Wind davon bekommen, daß die Zeitung «News» über die Verurteilung eines katholischen Priesters berichten wollte, der mit weiblicher Begleitung in betrunkenem Zustande einen Autounfall verursacht hatte. Er verlangte die Unterdrückung dieser Notiz. Der tapfere Redaktor weigerte sich nicht nur, sondern veröffentlichte zehn Tage später auch noch, daß der Priester 250 Dollar Buße gezahlt habe! Nun freilich mußten die «News» bestraft werden. Der Erzbischof wies in einer Priesterkonferenz seine Geistlichkeit an, ihre Gemeinden über das «antagonistische und bigotte» Verhalten der «News» aufzuklären. Sollte das nicht genügend wirken, würde er in einem offiziellen Sendschreiben, das von allen Kanzeln verlesen werden müsse, die «News» wegen ihrer Feindseligkeit verurteilen. Ihrer religiösen Samstag-Seite wurden eine Zeitlang die Inserate der katholischen Geschäftsleute entzogen . . . Im Jahre 1941 befahl der Erzbischof von Louisville seinem Klerus, von den Kanzeln herab seinen Protest gegen ein Lokalblatt zu verlesen, das ein Inserat für konzeptionsverhütende Mittel aufgenommen hatte: Dadurch habe es in unverzeihlicher Weise das Schamgefühl seiner christlichen (lies orthodox katholischen!) Leser beleidigt und deren religiösen

Grundsätze bewußt verletzt. Die Redaktion aber, statt sich zu entschuldigen, erwiderte: «Es ist keine Schande für eine nicht-katholische Zeitung, eine andere Meinung als die katholische Kirche zu haben.»

Möge bei unserer Schweizer Presse solche unabhängige Haltung nicht nur eine gelegentliche Ausnahme, sondern die allgemeine und selbstverständliche Regel sein! Und möchten die aus falschen Geschäftsrücksichten allzu leicht zum Kompromisseln geneigten Verleger sich bewußt werden, daß sich Konsequenzen für Geistesfreiheit auf die Dauer auch bezahlt macht. Längst sehnt sich die überwiegende Mehrheit der Leserschaft — und nicht wenige Redaktoren — nach mehr Tapferkeit und Ueberzeugungstreue der Presse.

Gewisse Terrorregime von gestern und heute haben unsere Sinne geschärft für die Methoden und Wirkungen des autoritären Faschismus. Viel unmittelbarer als der von Moskau, bedroht uns der von Rom als der bedeutend ältere und fester eingewurzelte. Wer aber diese höchst akute Gefährdung unserer abendländischen Kultur etwa noch unterschätzen sollte, der lese die erdrückende Fülle objektiver Tatsachenberichte in dem Buche Blanshards, von dem hier nur ein kleiner Auszug aus einem einzigen Kapitel geboten werden konnte. Möchten wir bald eine ähnliche zuverlässige Materialsammlung über den katholischen Imperialismus in der Schweiz bekommen!

## Philosophie und Marxismus

Von *Joseph Wanner*, Luzern

(Fortsetzung)

Der Marxismus ist keine bloß subjektive Einstellung zu den Dingen. Er strebt nach objektiver Erkenntnis und beansprucht, durch und durch Wissenschaft zu sein. Er ist das in einer großen geistigen Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte erstrebte und vorbereitete Seitenstück der Naturwissenschaft, nämlich Sozialwissenschaft (Soziologie, Gesellschaftswissenschaft). So wie die Naturwissenschaft die Lehre von den Gesetzen der Naturvorgänge ist, so der Marxismus die Lehre von den Gesetzen der gesellschaftlichen Vorgänge. Weil er sich nur auf einen kleinen Ausschnitt dieser Welt und auf wenige Vorgänge in derselben bezieht, nicht einmal auf die Erscheinungen des organischen und des menschlichen Lebens überhaupt, sondern nur auf die gesellschaftlichen Veränderungen, kann im strengerem Sinne des Wortes von einer marxistischen Weltanschauung nicht die Rede sein. Von einer Weltanschauung sprechen wir beispielsweise, wenn wir an das kopernikanische Weltbild oder überhaupt an Vorstellungskomplexe denken, die das Weltganze und die Stellung der Erde und des Menschen in ihm umfassen.

«Der Marxismus», so betont Max Adler, einer der prominentesten Apologeten des Marxismus, «ist ein streng theoretisches Gebilde und also so wenig Weltanschauung, wie die Naturwissenschaft es ist.» Wir folgen hier weiter den Ausführungen Adlers und zitieren, wenigstens dem Sinne nach, einige Stellen aus einem im Jahre 1933 verfaßten Aufsatz, betitelt «Weltanschauliches im Marxismus». Adler schreibt: «Aber der Marxismus führt zur Weltanschauung, denn so wie die Weltanschauung eines Menschen, dem die Grunderkenntnis der Naturwissenschaft in Fleisch und Blut übergegangen ist, eine ganz andere sein muß als desjenigen, der noch auf dem vorwissenschaftlichen Standpunkt der Bibel stehengeblieben ist, so ist auch die Weltanschauung des sozialwissenschaftlich, d. h. des marxistisch Gebildeten eine ganz andere als desjenigen, der noch auf den

vorwissenschaftlichen bürgerlichen Traditionen und Urteilen fußt. Und so wie der naturwissenschaftlich Gebildete nicht mehr in den Kategorien (= allgemeinen Begriffen) des Kinderglaubens denken kann, so der marxistisch Gebildete nicht mehr in den Ideologien des bürgerlichen Denkens und Fühlens!»

Wie die kopernikanische Schöpfung für die Naturwissenschaft eine revolutionäre Tat bedeutete, indem sie an die Stelle der göttlichen Ordnung die Naturgesetzlichkeit treten ließ und das geozentrische Weltbild (= die Anschauung, wonach die Erde Mittelpunkt der Welt sei) durch das heliozentrische (= Weltbild, welches die Sonne in den Mittelpunkt der Welt setzt) ersetzte, so wurde die von Marx begründete Sozialwissenschaft noch viel revolutionärer. Die Naturwissenschaft führte zu der Weltanschauung des Kosmos, in dessen gewaltigen Dimensionen der Mensch sich verlieren mußte; erst die Sozialwissenschaft führte zu der «Welt» des Menschen zurück, zu der Welt, die für ihn nicht mehr bloß ein Außen bedeutete, sondern eine Welt, in der er zu Hause war, in der sich sein Schicksal vollzog, und die er, soweit er sie überhaupt begriff, aus seinem Innern heraus erfaßte. Es ist die Welt der gesellschaftlichen Zustände, Veränderungen und Kämpfe. Je mehr sich der Mensch vom bisherigen bürgerlichen Denken emanzipiert, je mehr er von den sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen des Marxismus durchdrungen ist und seinen Blick für die Vergangenheit und Gegenwart zu schärfen imstande ist, desto weniger wird er dazu neigen, den Marxismus als eine Weltanschauung zu bezeichnen. Aber man darf doch von Weltanschauungselementen sprechen, die uns ermöglichen, einen ganz neuen Blick auf die «Welt» zu werfen. Die Art, das geschichtliche Geschehen anzuschauen, ist eine andere und revolutionäre. Wir wissen wohl, daß wir auf den Makrokosmos (= das Weltall, die große Welt) der Natur keinen Einfluß haben, daß wir aber auf den Mikrokosmos (= die Welt im kleinen, insbesondere die Welt des Menschen) der menschlichen Gesellschaft einwirken können und in steigendem Maße ihn umzuändern vermögen. Das macht das Neue und Revolutionäre dessen aus, das gemeint ist, wenn von der marxistischen Weltanschauung die Rede ist.

Zu betonen ist somit, daß sich die Weltanschauung des marxistischen Sozialismus nicht auf die Welt bezieht, sondern auf einen Teil der Welt, die menschliche Gesellschaft. Der Begriff ist also seinem Umfange nach rein soziologisch zu verstehen. Weltanschauung im marxistischen Sinne bedeutet eine bestimmte Auffassung über die Organisation der Gesellschaft, zunächst also die Vorstellung, etwas Bildmäßiges, aber darüber hinaus eine stark betonte Willensstellung seiner Anhänger. Als marxistischer Sozialist kann eigentlich nur derjenige angesprochen werden, der bemüht ist, die Auffassung von der sozialistischen Gesellschaft auch in die Wirklichkeit umzusetzen. Darin liegt der revolutionäre Gehalt der marxistischen Lehre.

Mit dieser die Begriffe Welt- und Lebensanschauung erläuternden Darstellung dürfte die Möglichkeit geschaffen sein, den Inhalt dessen leichter zu fassen, was unter der philosophisch-weltanschaulichen Lehre des Marxismus zu verstehen ist. Im folgenden Abschnitt wollen wir uns mit dieser befassen.

### 3. Die philosophisch-weltanschaulichen Grundlagen des Marxismus

Das ganze Marx'sche System können wir in zwei Hauptteile gliedern, in die philosophisch-weltanschauliche und die ökonomisch-soziologische Lehre. In den folgenden Ausführungen soll gezeigt werden, was Karl Marx unter Philosophie und Weltanschauung verstanden hat. Das, was er als heilig und unantastbar fand, erscheint uns heute vielfach in einem andern Licht.

Der mit den neuesten Erkenntnissen ausgerüstete Denker und Forscher wird manches, was Marx als feste Tatsache hingestellt hat, nicht kritiklos hinnehmen.

Die philosophisch-weltanschauliche Lehre Marxens läßt sich am zweckmäßigsten in folgende Abschnitte einteilen:

1. den philosophischen Materialismus (auch theoretischer Materialismus genannt),
2. den dialektischen Materialismus,
3. den biologischen Materialismus,
4. den geographischen Materialismus,
5. den ökonomischen Materialismus,
6. den praktischen Materialismus (ethischer Materialismus).

Es ist nicht möglich, auf Einzelheiten dieser verschiedenen «Materialismen» einzutreten.

1. *Der philosophisch-weltanschauliche Materialismus* befaßt sich mit den Beziehungen zwischen Geist und Materie. Er ist die Lehre, welche die Materie als die Weltsubstanz und die psychischen Erscheinungen als Funktionen oder Begleiterscheinungen (Epiphänomene) der Materie betrachtet. Die Metaphysik ist die Lehre von den letzten Gründen aller Dinge, von dem hinter den physikalischen Wirkungen liegenden, jedoch physikalisch nicht mehr erfaßbaren Gesetze. Wir unterscheiden zwei Hauptrichtungen, den Idealismus und den Materialismus. Die Idealisten, d. h. die Anhänger des Idealismus, stimmen, obwohl sich unter ihnen auch Meinungsverschiedenheiten zeigen, in dem einen Punkte überein, daß der Geist, die Idee (Gedanke) das Primäre und die Materie das Sekundäre sei.

Die dem Idealismus entgegengesetzte wissenschaftliche Richtung bezeichnet man als Materialismus. Er ist die Lehre vom Vorrang der Materie. Materie bedeutet Stoff; man könnte demnach auch sagen, der Materialismus sei die Lehre vom Vorrang des Stofflichen. Selten herrschen über zwei Begriffe so viel Verwirrung, Unklarheit und Unwissenheit wie über Idealismus und Materialismus. Manche verurteilen den Materialismus, dem die Menschen von heute verfallen seien, und wissen dabei gar nicht, was eigentlich darunter zu verstehen ist. Sie verwechseln Materialismus mit Mammonismus, Genußsucht, Geistlosigkeit, eben weil sie den Begriff Materialismus im Marx'schen Sinne nicht kennen.

(Fortsetzung folgt.)

## Gespräche mit einem Freidenker

(Fortsetzung des vierten Gespräches)

Darauf Herr Zweifel: «Ihre Ausführungen geben mir zu denken. Aber — Offenheit gegen Offenheit — war es nicht ein etwas seltsamer Zufall, daß Sie so oft auf anrühige Stellen in der Bibel stießen?»

Ich: «Keineswegs. Ich müßte eher den Zufall seltsam nennen, der sie mir nicht oder nur ausnahmsweise vor die Augen gespielt hätte, so zahlreich sind sie. Aber verstehen Sie mich recht: ich mache daraus der Bibel keinen Vorwurf, im Gegenteil, ich schätze sie als kulturgeschichtliches Dokument, das uns einen aufschlußreichen Einblick in die sozialen Verhältnisse, in das Gefühls- und Geistesleben des alten Judentums gewährt, und dies gerade kraft ihrer gesunden Ursprünglichkeit, die das Kind beim rechten Namen nennt. Die Verfasser der als ‚Altes Testament‘ zusammengefaßten Schriften, deren Entstehung sich auf tausend oder mehr Jahre verteilt, schilderten die Umstände und Begebenheiten ihrer Zeit völlig unbefangen, die einen als Chronisten, die andern als Poeten, dritte in religiöser Ekstase, als ‚Künstler des göttlichen Willens‘ (!), wie ich in einer Bibelkunde gelesen habe. Also: als Zeugnis einer alten orientalischen